



**LAURENT SCHLAEFLI**

CEO, PROFOND

**Laurent Schlaefli ist CEO der Profond Vorsorgeeinrichtung.***Er hat einen Abschluss als eidg. dipl. Betriebsökonom, EMBA der HEC Paris.**Schlaefli ist zudem Präsident von inter-pension, dem Verein der Sammel- und Gemeinschaftsstiftungen. Profond gehört mit einem verwalteten Vermögen von CHF 10.8**Milliarden und 62'511 versicherten zu einer der grössten Sammel- und Gemeinschaftsstiftungen der Schweiz. Der Deckungsgrad belief sich per 31.7.2023 bei 106,9 Prozent.*

„DIE KONSOLIDIERUNG IN DER ZWEITEN SÄULE IST NICHT SO WEIT FORTGESCHRITTEN, WIE IN ANDEREN LÄNDERN“

Seit einem Jahr ist Profond-Geschäftsführer Laurent Schlaefli Präsident von inter-pension, der Interessengemeinschaft autonomer Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen. Im Interview nimmt er Stellung zur Situation und Regulierung der Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen und zur erfolgreichen Anlagepolitik von Profond.



Andreas Schaffner

Schon beim Empfang sieht man die Auszeichnungen für die Verzinsung der Altersguthaben, die Sie in den vergangenen Jahren erhalten haben. Sind Sie auch ein wenig stolz auf die vielen ersten Plätze?

■ **Laurent Schlaefli:** Ja, auf jeden Fall. Dass wir trotz einem Minus im Jahr 2022 von 8,38 Prozent auch im Bereich der Verzinsung der Altersguthaben erneut die «Goldmedaille» erhalten haben, widerspiegelt unsere langfristige Strategie. In diesem Jahr haben wir ausserdem noch den Sonntagszeitungs-Award im Bereich Servicequalität erhalten. Die Anerkennung unterstreicht unser Engagement, Informationen und Dokumente

für die Versicherten in den vier Landessprachen und Englisch und verständlich zu machen.

Wie würden Sie Profond in wenigen Worten beschreiben?

■ Wir sind eine klassische KMU-Versicherung und haben seit der Gründung vor 30 Jahren kontinuierlich darauf geschaut, dass wir schweizweit breit diversifiziert sind. ...

„Das Hauptziel, die Senkung des Umwandlungssatzes von 6,8 auf 6,0 Prozent, sowie die Anpassung der beruflichen Vorsorge an die neue Arbeitswelt, wird mit der Reform erreicht.“



„Für uns als Kasse ist der Cashflow massgebend. Unsere 50 Prozent Aktien und 30 Prozent Immobilien generieren den nötigen Cashflow, den wir zur Bezahlung der Renten benötigen – sei es in Form von Dividenden oder Mieterträgen.“

- Auch unsere Anlagestrategie unterscheidet sich stärker von anderen Einrichtungen – dies mit einem hohen Anteil an Realwerten, sprich Aktien und Immobilien. Nur so war es möglich, seit der Gründung eine Rendite von fünf Prozent im Durchschnitt zu erwirtschaften.

Was ist für Sie die grösste Herausforderung – ist es mehr die Aktivseite, also die Anlagen oder die Passivseite, die ja davon geprägt ist, dass wir immer länger leben?

■ Gehen wir zunächst auf die Aktivseite ein. Hier haben wir sicher wie viele andere Versicherungen und Kassen unter den schwierigen Marktbedingungen letztes Jahr gelitten. Nicht nur das. Wir waren im Rahmen unseres Engagements in Emerging Markets auch in Russland investiert. Und auch wir sind von der Inflation betroffen. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: Wir halten einen recht grossen Immobilienbestand in Deutschland. Hier haben die Buchwerte gelitten. Was die Passivseite betrifft, gebe ich Ihnen recht: Die eigentlich ganz schöne Tatsache, dass wir alle immer älter werden und trotzdem mit 65 in Pension gehen, führt dazu, dass wir rund 20 Jahre unsere Rente geniessen dürfen, das stellt uns als System vor Herausforderungen.

In diesem Bereich gibt es nun eine, wenn auch kleine Anpassung, über die 2024 abgestimmt wird.

Was ist die Haltung des Vereins inter-pension in dieser Beziehung?

■ Das Hauptziel, die Senkung des Umwandlungssatzes von 6,8 auf 6,0 Prozent, sowie die Anpassung der beruflichen Vorsorge an die neue Arbeitswelt wird mit der Reform erreicht. Das begrüssen wir. Mit dem Ein-

bezug der Teilzeitbeschäftigten, der kleinen Einkommen, insbesondere jene der Frauen, wird die 2. Säule modernisiert. Die getroffenen Ausgleichsmassnahmen und die Senkung der Eintrittsschwelle schiessen allerdings über das gesetzte Ziel hinaus.

Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen sind für die 2. Säule in den vergangenen Jahren immer wichtiger geworden. Heute ist der grösste Teil der Versicherten dort angeschlossen. Die Konsolidierung der Pensionskassen ist also vor allem über diesen Bereich passiert. Sehe ich das richtig?

■ Ja, da gab es in den vergangenen Jahren tatsächlich viel Bewegung. Die Konsolidierung ist aber in der Schweiz noch

nicht so weit fortgeschritten, wie in anderen Ländern. Wir haben immer noch über 1000 Pensionskassen. Das ist im Vergleich mit der Bevölkerungszahl sehr hoch. Doch wir bewegen uns in die richtige Richtung. Der Vorteil von Sammel- und Gemeinschaftsstiftungen wie Pro-fond ist es, dass wir die Risiken für den einzelnen Arbeitgeber und die angeschlossenen Arbeitnehmer minimieren konnten und Skaleneffekte ausnützen – bei der Anlage aber auch bei der Verwaltung von Pensionskassengeldern. Wenn etwa ein Unternehmen Konkurs geht, kann es bei den firmeneigenen Pensionskassen zu grossen Problemen kommen. Insbesondere wenn es sich um kleinere Firmen handelte. Mit der Sam-





„Die Themen Professionalisierung und Digitalisierung sind wichtige Herausforderungen für die Branche. Hier hat sich viel bewegt in den vergangenen Jahren.“

garantiert haben. Unsere realwertorientierte Asset Allokation werden wir auch kurzfristig nicht ändern. Auf der anderen Seite ist es entscheidend, dass wir das Gleichgewicht zwischen Aktiven und Rentenbezüglern beibehalten. Nur so können wir die generierten Cashflows einsetzen, ohne auf die Substanz zurückzugreifen.

Kommen wir noch einmal auf die Situation der Branche zurück. Hier hat die OBERAUFSICHTSKOMMISSION Berufliche Vorsorge der Branche eine klare Professionalisierung attestiert, verlangt aber von den Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen mehr Strukturtransparenz.

■ Die Themen Professionalisierung und Digitalisierung sind wichtige Herausforderungen für die Branche. Hier hat sich viel bewegt in den vergangenen Jahren. Ich würde es begrüssen, wenn man strengere Vorgaben machen würde in Bezug auf das Anforderungsprofil eines Stiftungsrats. Es werden Milliardenvermögen verwaltet, und für viele ist das Geld, das sie via 2. Säule angespart haben, der wichtigste Sparbatzen im Alter. Wir haben bei Profond acht Stiftungsräte und die sind von den Versicherten und angeschlossenen Firmen so ausgewählt, dass sie sich in Bezug auf Kompetenzen ergänzen. Für mich ist das sicher ein Grund, wieso wir so erfolgreich unterwegs sind. Wir unterscheiden uns hier auch von den klassischen Pensionskassen: Unsere Stiftungsräte denken nur an die Interessen der Stiftung und damit der Destinatäre. Wir müssen auch im Gegensatz zu den Stiftungsräten von vielen kleineren Pensionskassen nicht externe Berater holen, sondern wir

decken viele Kompetenzen inhouse selbst ab. Das ist auch die Diskussion, die ich mit der Aufsicht immer wieder führe.

Nun kommt ein neuer Vorstoss von Seiten der Aufsicht, bei dem es um noch mehr Kontrolle und Transparenz geht. In einer Strukturreform soll gemäss der OAK BV das Kontroll- und Aufsichtssystem gestärkt werden. Wie stehen Sie dazu?

■ Kontrolle ist gut, solange Leitlinien festgelegt werden. Es wurde im Gesetz klar definiert, dass die Verantwortung für die Verwaltung einer Kasse beim Stiftungsrat liegt. Wenn der Stiftungsrat die Verantwortung für seine Handlungen trägt, muss er auch frei handeln können. Ich glaube, dass keine andere Branche so stark kontrolliert wird wie unsere. Ein externer Revisor analysiert unsere Bücher und die Art und Weise, wie die Kasse in Bezug auf die Risiken verwaltet wird. Wir müssen einem BVG-Experten Rechenschaft ablegen, der einen Bericht zuhanden der Aufsichtsbehörde erstellt, und bei mehreren wichtigen Entscheidungen muss er auch seine Stellungnahme abgeben. Und schliesslich haben wir noch die regionale Aufsichtsbehörde und die OAK. Da die Versicherten und ihre Unternehmen den Anbieter wechseln können, wenn sie mit der Transparenz oder der Kontrolle nicht zufrieden sind, beziehungsweise das oberste Organ auswechseln können, sehe ich keine Notwendigkeit für eine Verstärkung der Kontrollen.

mel- und Gemeinschaftseinrichtungen kann ein KMU diese Gefahr minimieren. Wir haben dank einer sehr erfolgreichen Anlagestrategie nie Sanierungsbeiträge verlangen müssen. Unser Anlagehorizont ist mit 60 Jahren langfristig ausgerichtet und wir sind sehr breit diversifiziert. So schaffen wir es, die immer wieder aufkeimenden Krisen – von der Dotcomblase über die Eurokrise und die Finanzkrise – durchzustehen.

Was ist Ihre zentrale Steuerungsgrösse?

■ Für uns als Kasse ist der Cashflow massgebend. Unsere 50 Prozent Aktien und 30 Prozent Immobilien generieren den nötigen Cashflow, den wir zur Bezahlung der Renten benötigen – sei es in Form von Dividenden oder Mieterträgen. Das heisst mit anderen Worten: Die kurzfristigen Marktbewegungen treffen uns nicht unmittelbar, solange wir diese Einnahmen